

Junge Menschen leiden häufiger an Depression

Stimmungstief richtig bewerten

Depressionen sind längst nicht mehr ein Thema, das nur Erwachsene betrifft. Auch Kinder und Jugendliche sind davon immer häufiger betroffen. Bis die Krankheit bei ihnen allerdings als solche erkannt wird, vergeht meist eine lange Zeit. Im Gegensatz zu einer Erkrankung im Erwachsenenalter äußert sich das Stimmungstief in jungen Jahren ganz anders.

Die Diagnose ist die größte Hürde, weiß die Leiterin Dr. Helena Dimou-Diringer in der Ambulanz für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie der SRH Hochschule Heidelberg: „Das Krankheitsbild der Depression ist im Grunde bei allen Altersklassen gleich. Nur das äußere Erscheinungsbild ändert sich. Während kleinere Kinder meist noch nicht über traurige Gefühle sprechen können und oft von Bauch- oder Kopfschmerzen erzählen, versteckt sich die Depression bei Jugendlichen oft hinter einem aggressiven Verhalten.“ Vor allem letzteres wird häufig als Puber-

täts-Erscheinung verkannt. Und das ist auch kein Wunder: Kurzzeitige Stimmungsschwankungen sind bei Heranwachsenden typisch und die Grenzen zwischen normaler Entwicklung und einem krankhaften Stimmungstief sind oft fließend.

Depression oder Pubertät?

Ab wann also gilt ein Kind nun als verhaltensauffällig? „Ein erstes Anzeichen könnte sein, wenn es sich immer mehr zurückzieht, Freunde und Hobbys vernachlässigt, und sich diese niedergeschlagene Stimmung über einen längeren Zeitraum zieht“, so Dimou-Diringer. Wichtiger sei dann, mit den Kindern ins Gespräch zu kommen und gemeinsam nach den Gründen zu suchen.

Ähnlich wie bei Erwachsenen hängt die Entstehung einer Depression im Kindes- oder Jugendalter von mehreren Faktoren ab: Traumatische Ereignisse wie Scheidung, Tod eines Elternteils oder aber auch Mob-

bing können genauso grundlegend sein wie biologische oder genetische Faktoren. Leidet bereits ein Elternteil an einer Depression, liegt die Wahrscheinlichkeit bei rund zehn Prozent, dass auch der Nachwuchs daran erkrankt. Sind beide Elternteile davon betroffen, sogar bei bis zu 60 Prozent. „Hier muss man jedoch sagen, dass viele Kinder ähnlichen Ereignissen ausgesetzt sind, aber nicht jedes wird gleich depressiv! Entscheidend ist daher auch die eigene Persönlichkeit,“ sagt Dimou-Diringer.

Nicht alle Faktoren beeinflussbar

Wenn ein Kind ein starkes Selbstbewusstsein, eine optimistische Sichtweise und ein stabiles Elternhaus habe, sinke die Wahrscheinlichkeit, dass es erkrankt, meint die Expertin. Das seien allerdings Faktoren, die man nicht immer alle beeinflussen kann.

Quelle: SRH Hochschule Heidelberg

Optimierung der Hämophilie-Therapie

Bündnis bietet Fortbildungen und Perspektiven an

Das „Bündnis zur Förderung der Sicherheit von Hämophilen“ (BFSH) feiert sein fünfjähriges Bestehen. Der Verein setzt sich seit Dezember 2005 für die Verbesserung der Lebensqualität sowie für die Optimierung der Behandlung von Hämophilie-Patienten ein. Das Bündnis sorgt somit für einen Austausch neuester Forschungsergebnisse und therapeutischer Erfahrungen. Finanziert wird der BFSH von der Bayer Vital GmbH und der Novo Nordisk Pharma GmbH als Hersteller rekombinanter Faktorenkonzentrate.

Eine wichtige Aufgabe des BFSH ist die Aus- und Weiterbildung von Ärzten und Mitarbeitern, die in Hämophiliezentren tätig sind. Seit dem Jahr 2007 organisiert das BFSH den „Intensivkurs Hämophilie“ für junge Ärzte. „Die Aktivitäten dieses Vereins unterstützen das Vorhaben, unsere Hämophiliepatienten nach dem neuesten Stand der Forschung bezüglich der Produkt- und Infektionssicherheit zu behandeln“, sagt Prof. Dr. Rainer Zimmermann im Zuge

eines Pressegesprächs zum fünfjährigen Jubiläum. Desweiteren setzt sich der BFSH dafür ein, dass die Leitlinien der Bundes-



ärztekammer konsequent angewendet werden. Darüber hinaus sollen Erfahrungen und Aufzeichnungen über die Behandlung von Zweit- und Alterskrankheiten unterstützt und somit auch Lösungen für aktuelle und zukünftige Probleme der Hämophiliepatienten entwickelt werden. Hintergrund

ist, dass durch die guten Behandlungsmöglichkeiten Hämophilie-Patienten heutzutage wesentlich älter werden. Dadurch nehmen aber auch typische Alterskrankheiten wie Bluthochdruck, Altersdiabetes oder Krebserkrankungen zu.

Hämophilie ist bis heute nicht heilbar. Neueste Forschungsansätze sind bestrebt, in Zukunft die Heilung der Hämophilie durch Gentherapie zu ermöglichen. Die Hämophilie A ist die häufigste schwere angeborene Störung der Blutgerinnung. In Deutschland leiden etwa 6000 Patienten an Hämophilie A. Ursächlich für die Blutungsneigung ist ein fehlender oder ein in der Funktion beeinträchtigter Faktor VIII. Die Therapie erfolgt im Blutungsfall und zur Vorbeugung von Blutungen durch intravenöse Substitution des fehlenden Faktors VIII in Form von Gerinnungskonzentraten, entweder aus Blutplasma oder gentechnisch hergestellt.

Quelle: Bündnis zur Förderung der Sicherheit von Hämophilen (BFSH)